

Der Fall Gross

Franz Jung

Library of



Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

FRANZ JUNG
DER FALL GROSS
NOVELLE

KONRAD HANF VERLAG DWB
HAMBURG



*

DER
FALL
GROSS

NOVELLE VON
FRANZ
JUNG

*

KONRAD HANF VERLAG DWB

**Alle Rechte, besonders das der Uebersetzung in fremde
Sprachen vorbehalten.**
Copyright by Konrad Hanf Verlag D. W. B. Hamburg 8
1 9 2 1

Vorbemerkung.

Anfang des Jahres 1914 wurde ich auf den Fall Groß aufmerksam gemacht und schrieb damals dazu in einem Aufruf: Die Existenzbedrohung des täglichen Lebens schreitet fort. An dem scheint's simplen Zeichner der Garrison Foundry in Pittsburg-East vollzieht sich das Geschick der Allgemeinheit, bedroht zu sein in den Netzen einer Bande von Räubern und Mördern, die niemand kennt und deren bröckelndes Wirken jeder tagtäglich hören kann.

Es wird nunmehr kein Zweifel sein, daß deren Mitglieder sich für den Zeichner sichtbar aus Mährisch - Ostrau, Troppau, Hotzenplotz und Bielitz-Biala erwiesen, eine weitverzweigte Organisation bis tief nach Böhmen hinein, andererseits bis Glatz, Breslau und selbst nach Schandau in der Sächsischen Schweiz, wo einer der Beteiligten in einem Logierhaus Hilfskellner war. Es ist schwer, für den Mann, der in die

Fäden des Netzes nun einmal geraten war und dessen Eigensinn bis zu diffizilster Hellhörigkeit sich fortgesetzt gegen die Verfolger stemmte — auch bei meinem von ihm seinerzeit gewünschten Dazwischentreten, noch etwas zu tun. Ich wollte in der Tat unparteiisch sein und es den Draußenstehenden überlassen, in dem Für und Wider anlässlich der Revolverschießerei in Breslau im Hotel Stadt Frankfurt, auf die ich auch hier später noch zurückkommen werde, sich die Schädel einzurennen.

Ich muß sagen, daß ich heute meine damalige Stellung sehr beklage. Vielleicht hätte noch etwas geschehen können. Es schwebte mir dunkel ein Vermittlungsvorschlag für die Parteien vor, ich war nur zu faul, ihn sofort auszuarbeiten. Damals schon hatte ich das Gefühl, es muß so was wie Frieden zwischen den Menschen geben, einzeln gesehen; über Raub und Totschlag hinausgehend. Man braucht sich nicht ewig selbst zu zerfleischen, auch wenn man ein Schuft ist. (Ich hätte es damals sagen können.) Aber wenige Wochen später brach ein Krieg aus.

Familie.

Damals erinnerte sich der Anton Wenzel Groß, daß die Mutter der Gebrüder Seidel, um die in der Hauptsache das Anklagematerial angeordnet ist, eine Hauptmannswitwe, seiner Mutter in Zawodzie bei Wojnicz im Bezirk Tarnow im Sommer 1885 beim Kochen behilflich war, gerade zu der Zeit, als der Chef der Szepanowitzer Dampfmühle aus Holland zurückgekommen war. In jenen Tagen wurde Antons Mutter aus dem Wäschekasten ein Lotterierisiko auf ein Terno von 1200 Kronen gestohlen und der Gewinn in Lemberg erhoben, als dort die alte Seidel eine Tabak-Trafik eröffnete. Zwei Jahre später wurde zudem eine reiche Erbtante der Familie Barès, Frau Spiller in Olmütz, mit einer vergifteten Nadel gestochen und um 80 000 Kronen beraubt. — Die Familie Barès war mit Groß mütterlicherseits verschwägert. Dazwischen fällt im Hause des Groß

der Besuch eines Klavierstimmers aus Prag, der einen Sohn, angeblich Pyrotechniker in Tropaup, mitbringt, der aufs Haar einem Seidel ähnlich sieht. Der Seidel versucht dort, Antons Bruder Ludwig in den Teich zu stoßen, erhält aber eine ordentliche Tracht Prügel. Dafür treffen die Brüder Groß später, als sie in Tropaup zur Gewerbeschule gehen, einen Soldaten bei ihrer Kostfrau, den wiederum ein solcher Seidel besucht und alle ihre Gespräche zweifellos belauscht hat. Erhalten Kenntnis von dem Familienwappen der Familie Barès und Groß, letzteres dem fürstlich lichtensteinschen Erbförster Emil Groß zu eigen. Das Wappen wird gestohlen, ein längliches rotes Rechteck mit Gatter drin, an der Seite Löwen. (Man sagt, daß es vordem ein Seefahrer-Wappen aus Schottland gewesen sei.) 1893 arbeitet ein Seidel in der Brauerei des Herrn Oskar von Rudno-Rudzinski in Osiek bei Oswiecim. Dort spioniert auch ein Hauslehrer Rezmieck, von dem später aus New-York noch mehr zu berichten sein wird. Die Familie Groß kommt nach Osiek, wo Vater Groß als Kassierer eine An-

stellung erhalten hat. Antons Bruder bekommt bald Streit in einer Schänke mit einem Bauer Groß, den er nie vorher gesehen hat, der vor Gericht ausgetragen wird und für die ganze Familie unglücklich verläuft. Ludwigs Schicksal vollendet sich bald nachher. Er rückt zum Militär nach Krakau ein und wird dort von einem Sanitätssoldaten Wagner, der mit einem Seidel zusammengewohnt hat, vergiftet. Anton geht als Zeichner zu einer Firma in Aue im sächsischen Erzgebirge. Dort hält er sich vier volle Jahre, umgeben von Leuten, die sich Fremden gegenüber als seine Schulfreunde ausgeben. Von einem dieser Leute, etwa 166 cm groß, graublau Augen, schmale Schulter, trug kleinen weichen Hut — wird ihm eine kolorierte Photographie seines Vaters als Kadett-Korporal aus dem Koffer gestohlen. Später kommt der Anton wieder nach Haus, bleibt ein paar Jahre in Bielitz-Biala in einem Konstruktionsbüro. Hört, daß die Frau Seidel einen Nordbahn-Lokomotivführer Herzlicka geheiratet hat, und stößt auch bald mit dem jungen Herzlicka zusammen, später mit dem Sohn des Sodafabrikbeamten Werner.

Im Wirtshaus der Barbara Schreinzer am Bretterplatz in Bielitz wird Anton durch einen Schluck Bier betrunken gemacht, daß mit den Herzlickas, Werners und einem Seidel, der hinter dem Schanktisch steht, eine große Prügelei anhebt. Ein Advokaturschreiber, mit sehr dicken Augengläsern und von schmaler Figur, springt dazwischen, hilft aber nicht — nach Antons Vermutungen ein Bruder ihres früheren Dienstmädchens Marie, die dem Biala - Rosenkranzverein angehört hat und deren zwei Brüder den Seidels sehr ähnlich sahen: der eine stahl Anton bei seinem letzten Heimatsbesuch 40 Kronen.

Drohende Vorzeichen.

Damals erinnerte sich Anton Wenzel Groß einer fortgesetzt quälenden Unruhe. Viele gute Bekannte kamen ins Unglück, starben plötzlich — niemals ohne daß es den Anton schon Stunden vorher in fieberhafte Aufregung gesetzt hätte. Schließlich entschloß er sich, mit seinem Freunde Stefan Schönherz nach Amerika zu fahren. Es war damals schon so weit, daß viele Hunderte aus der Gegend mitfahren. Zu beachten ist noch aus der Zeit kurz vorher, daß einer der Mitreisenden mit der Steueramts-OffizialsGattin Sikora ein Liebesverhältnis hatte und sie veranlaßte, nach Amerika zu gehen, wo er sie als Bordellmutter einkaufte und später ermordete. Anton fuhr also im September 1906 mit dem Dampfer Großer Kurfürst des Norddeutschen Lloyd nach New-York, mit der Baltimore-Ohio-Eisenbahn nach Pittsburg in Pennsylvanien und logierte im Hotel Marchand, Water-

Street vis-à-vis dem Baltimore-Ohio-Passenger-Depot. Später bei der Ungarin Mimi aus Kaschau — mit noch mehreren Ungarn zusammen. Im November bekam er mit Schönherz Arbeit in der Westinghouse-Electric- & Manufacturing-Co. als Schlosser in der Sektion F 4 unter dem Foreman Marx und dem 2. Foreman Myler. Zusammen mit dem Ungarn Ribarski aus Kaschau. Anton erkrankt bald aus nicht aufklärbaren Gründen an Typhus, irrt ein schreckliches halbes Jahr, von dem er keinerlei Erinnerung mehr hat, zwischen Chikago, Washington und Pittsburg hin und her und landet schließlich nach Jahresfrist wieder in Mährisch-Ostrau.

Bis zum Mai 1910 arbeitet er wieder in technischen Büros, verkehrt mit keinem Menschen. Der und jener stirbt, ein Betrunkener erhängt sich, worüber Anton noch lange den Kopf schüttelt, und es geschehen seltsame Ereignisse, so die Giftsendungen an die Mailänder Großkaufleute, die Methyl-Alkoholvergiftungen im Obdachlosenasyll in Berlin. Aber seine Unruhe wächst. Er erinnert sich, daß er sich ständig

einen Feigling genannt hat. Zeitweilig beginnt er stark zu trinken.

Sich zu vergegenwärtigen, in der Spannung eines Mitschuldigen auch noch niedergetreten zu werden. Es interessiert ja gar nicht, ob Anton Wenzel Groß hätte den Selbstmord des Ferdinand Groß aus Deutsch-Kawarn, seines Onkels, hindern können, nachdem er ihn, wie er bezeugt, miterlebend bestätigt hat. Nützt es denn, bloß verzweifelt zu tun —

Der Lieblingsdichter Adalbert Stifter schreibt von einem: Die Sonne hätte er sich wollen an den Hut stecken und die Abendröte umarmen. Ärmlich genug. Statt derartige Dinge herunterzuschlagen, oder, hörts einer psychologischer, sich selbst vom Turme zu schmeißen — wens schon darauf ankommt.

Der erste Zusammenstoß.

Da ruft Schönherz aus Pittsburg und Anton Groß fährt allen Warnungen jener Stimme zum Trotz, die schon im Aufbau der christlichen Religion eine Rolle spielt, sofort wieder nach Amerika. Am 1. Mai 1910 geht der Dampfer Kaiserin Augusta Victoria der Hamburg-Amerika-Linie von Hamburg ab. In der II. Kajütelungern gleichfalls zwei bis drei Kerle aus Bielitz-Biala und Anton Groß erinnert sich, daß wiederum vergessen worden ist, auf die Amerikaner in Bielitz-Biala besonders aufzupassen, die Portiers, Polizisten und Briefträger hätten gefragt werden müssen, Hunde sind abzurichten auf die Spur jener Frauenzimmer, die den Amerikaner, der im Hause von Antons Vater Januar 1910 wohnte, besuchten. Es erwies sich später, daß diese verkleidete Männer waren. (Aus den Schiffslisten sollte man doch die Namen noch feststellen können.)

Ankunft in Pittsburg am 15. Mai. Anton Groß wohnt im Hotel Brunswick des Herrn Berndt bis 30. Juni 1910. Anfänglich überall Ruhe. Ein einziger Vorfall ist bemerkenswert: Ein Irländer, der im Nebenzimmer wohnt, wird gegen Anton aufgehetzt, betrunken gemacht, stürzt aber auf einen falschen Zimmergenossen und will dem den Hals abschneiden — Groß steht ziemlich teilnahmslos dabei. Der Irländer wird zu sieben Dollar Strafe verurteilt. Zwischendurch betreibt Anton seine Patentangelegenheit, ein Zeichengeber für Schlagwetter-Explosionen, bei der Pittsburger Anwaltsfirma Evert & Co. Anfang Juni erhält Groß eine Stellung als Konstruktionszeichner in der Garrison Foundry. Da es von Pittsburg-East nach South side zu weit war, siedelt er nach Knoxville nahe South side über. Er wohnt dort parterre in der Orchard Street Nr. 144 bei einem Herrn Sleap, Veteran aus dem Sezessionskriege. Eines Tages begegnet er in der schmalen Gasse, die an Sleaps Grundstück grenzt, einem Mann, den er als denjenigen erkennt, der sich auf der Augusta Victoria ihm gegenüber als sein Schulfreund Kubitza aus-

gegeben hatte. Er kannte ihn aber nicht. Während er zeitweilig sich daran erinnerte, daß in seinem Zimmer die Jalousien zum unteren Fenster schlecht schlossen und leicht von außen zu öffnen waren, wobei das dazwischenliegende Fliegenfenster ohne weiteres weggeklappt werden konnte, sieht er den falschen Kubitza durch den Slepschen Garten gehen. Dazu kommt, daß eines Tages aus seiner Lade vier Taschentücher fehlen, er darf nicht mal Frau Sleap etwas davon sagen, denn er muß fürchten, die Frau zu beleidigen. Dafür liegen ein paar Tage später zwei andere fremde Taschentücher unter seinen Sachen, die er nie besessen hat und die zweifellos irgendwo gestohlen und ihm untergeschoben worden sind. Außerdem sieht er noch einen zweiten Mann mit rundem weichen Hut um das Haus gehen, den ein schottischer Schäferhund begleitet. Dieser Hund, langhaarig, von lichtbrauner Farbe, mit weißen Flecken am Maul, Bauch und an den Füßen, leitet für Anton die Einkreisung, er taucht später überall auf, wo für Groß die Sachen verloren stehen, in East-Pittsburg, New-York, Cuxhaven und Breslau. Groß

kämpft, noch viel später in immer spitzigeren Erinnerungen, schwere Träume, ob er sich ausgleichen soll. Es spricht nichts dagegen — doch er braucht Abwehrmittel. Er reibt sich den Körper mit Quecksilber ein, sie sollen nur versuchen, ihn zu infizieren, selbst das Pfeilgift der Gallaneger muß versagen — er trinkt Whisky. Einmal in der Woche. So daß er jeweils vier Dollar Strafe zahlt. Da scheint, nach der Aussage des Anton Groß, an einem solchen Tage die Gelegenheit gegeben. Wie er nach Hause kommt und die drei Stufen zur Haustür hinaufgeht, stehen am Gartenzaun zweie, von denen wenigstens der eine ein Seidel war, der andere möglicherweise der Ungar Ribarski. (Man wird sich erinnern aus der Westinghouse Electric & Manufacturing Co.) Es ist erwiesen, daß die beiden am Gartenzaun gestanden sind. Wie der Anton oben angelangt ist, — erzählt er, — versinkt alles unter seinen Füßen, er hört laut lachen und wie er sich selbst am Genick fassen will, da eine Faust sich da zu schaffen macht, stürzt er hinterrücks die Stufen hinab und schlägt mit dem Kopf hart auf. Aber wie die Sleaps kommen, ist niemand mehr zu sehen.

Selbstmordversuch.

Trotzdem geht er am nächsten Tag zur Garrison-Foundry. Aber die Straßen sind voller Menschen. Er kommt nirgends durch. In derselben Nacht sind in Mont-Oliver in South side zwei Frauen ermordet worden. Die Leute wimmeln vor ihm, sein Kopf schmerzt. Er geht nach Haus und legt sich hin. Die Leute rufen was vor seinem Fenster. Es geht ihn ja nichts an.

Jeder Mensch kann noch so ein Schweinhund sein, aber er soll erleben dürfen, wenn es einem andern schlecht geht! Die Qualen deines Freundes fressen sich in dein Hirn und reißen dir die Knochen entzwei, und wenn es gar sein sollte, daß aus Blicken, die dich mit Liebe umgeben, Leid zu dir strömt, dann verkriech dich beizeiten —

Aber schon in der Abenddämmerung bäumt sich der Anton, der eben noch geschlafen hatte.

auf und beginnt fürchterlich zu schreien. Es ist erzählt worden, mit stieren Blicken hat er über die Gasse geschaut. Dort, sagt Groß, stand ein hagerer Mensch über 1,87 m groß in einem Zimmer im zweiten Stockwerk über einen dicken Mann gebeugt, kann auch Frau gewesen sein, und erdrosselte ihn. Anton starrt noch, wie er ihn an einem Haken an der Wand hochzieht. Dann — heißt es weiter — jammerte Groß vor sich hin, ab und zu einen schrillen Pfiff ausstoßend. Er muß sich auch übergeben. Bis er plötzlich ein Messer vom Tisch nimmt und sich die Pulsader an der rechten Hand durchschneidet. Das war am 15. November 1910.

Weitere Zuspitzung.

Natürlich waren andere Leute da und stellten den Anton Wenzel Groß in ein paar Tagen wieder auf die Beine. Groß gibt die Stellung in der Garrison-Foundry auf. Die Leute denken sich ihren Teil, fühlt er. In den nächsten Wochen werden in Allentown kleine Mädchen mit Steinen geworfen, auch sonstige Verletzungen; dazu zwei weitere Morde in der Umgegend des Mont-Oliver. „Mich gehts nichts an.“ Aber Anton sieht einen Mann um eine Ecke biegen, der einen abnehmbaren Sammetkragen auf dem Mantel trägt. Vielleicht der Modelltischler Karl Ruß, der neben ihm gearbeitet hat. Er hört nicht auf sein Rufen. Obwohl der damals angab, Deutscher zu sein, hört er ihn in einer ganz anderen Stadtgegend in einer Bar, wo er plötzlich neben ihm sitzt, czechisch sprechen. Anton ruft den Keeper, steht auf und will den Ruß näher ausfragen, aber Anton wird sofort rausgeworfen. Die Zei-

tungen schreiben vom „Velvet Colour“. Die Kinder schreien diesen Spitznamen für den Mörder hinter Anton her. Der lächelt zwar: ich bins nicht. Er sucht Schönherz, aber der liegt im Krankenhaus. Er soll mit zur Garrison-Foundry und ihn ausweisen, dann mit zur Polizei-Station. Groß fühlt stärker, man soll auf seinen ehrlichen Namen achten. Dann nimmt ihn Stefan Schönherz noch einmal nach Brooklyn mit. Der Schönherz hatte vom 5. bis 23. Dezember 1910 dort zu tun. Anton schwieg fast die ganze Zeit. In der Fulton-Street in Brooklyn wiederholten sich in diesen Tagen die Sittlichkeitsverbrechen an kleinen Mädchen, auch Steinwürfe. Stefan läßt aber keinen Verdacht aufkommen und der andere erholt sich zusehends. Für Weihnachten wird neue Kleidung angeschafft. Zudem stehen dem Anton von Evert & Co. noch 200 Dollar zu, weiterhin noch ein Restgehalt aus der Garrison-Foundry von 18 Dollar.

Als ich den Anton Wenzel Groß später kennen lernte, trug er noch diese Sachen. Einen grünen Gebirglerhut mit einer grauen, nicht zu hohen Stutzfeder, dazu fesche helle Joppe,

Lederhosen und blanke Schaftstiefel, der ganze Kerl kaum mehr als 1,65 m groß, die Pfeife schief im Maul.

Es steht nicht zweifellos fest, ob es in der Tat den einzelnen Personen möglich war, ihr Aussehen fortwährend zu ändern. Nicht unwahrscheinlich ist es nach Antons Ansicht, daß sie durch Einspritzungen von Paraffin unter die Kopfhaut eine beliebige Kopfform annehmen konnten, sofern es sich darum handelte, einen länglichen schmalen Kopf als breit erscheinen zu lassen. Daß die Körpergröße beliebig veränderlich ist, weiß jeder. Schließlich wäre es ja nicht notwendig gewesen, sich um die Menschen in dieser Weise zu kümmern. Das Zueinander des Menschen bleibt eben unerträglich, solange die Angst zu sich selbst regiert. Machen Sie doch die Augen auf. Ob schon einer umgebracht wird, ist wirklich nebensächlich, wichtig nur, hat einer das Recht, umgebracht zu werden. Darin liegt doch die Schweinerei, deswegen muß man die Tiere hassen, weil sie den Menschen nicht mehr goutieren. Und in endloser Kette jeden Men-

schen noch viel intensiver, obgleich der Anton Groß für sich das Recht in Anspruch nimmt, sich wehren zu dürfen. Darf man denn die Welt nicht mehr zerstören? Wer ist der Gott, der sich anmaßen könnte, darauf zu verzichten, daß die Dinge ihm entgegenkommen. Stolz war auch der Kumanitzky aus Freudenstadt, nicht nur der Anton Groß. Der war nur stolz zu sich selbst, darum quält er sich so und macht den anderen Ungelegenheiten. Ich pfeife auf die Wärme!

Flucht

Nach mancherlei Fehlschlägen, sich wieder Ruhe und Arbeit zu verschaffen, zieht Anton Groß später den Polen John Websky, einen die-maker aus der Westinghouse Electric Manufacturing, ins Vertrauen in der Dynamo-Avenue in Pittsburg-East. Der verschafft ihm auch endlich Juni 1911 dort wieder Arbeit in W. 5. Aber der Kreis zieht sich um die Halaer immer enger zusammen. Schönherz erleidet an derselben Hobelbank, an der auch Anton arbeitet, einen Unfall und muß wochenlang aussetzen. Anton bleibt den Ungarn, die da mitarbeiten, ausgeliefert. Zudem ist eine furchtbare Schwüle über der Stadt. Jeden Sonntag zieht Anton von einer Bar zur anderen in Mont Oliver und zahlt regelmäßig sieben Dollar Strafe. Eine Nachricht aus der Heimat besagt, daß die fünf Töchter des schon erwähnten Lackierers Kumanitzky aus Freudenstadt nach Amerika verschleppt worden

sind. Ein Schwager des Karl Ruß soll sich beim alten Kumanitzky eingemietet haben, bis der plötzlich starb, so daß der andere die fünf Töchter in seine Gewalt bekam. Mehrere trugen einen dicken roten Rock, zwei waren flachsblond, die anderen brünett, eine hatte breite Hüften und Schenkel, die sich überall scharf abzeichneten, dazu kleine Füße. Der Anton war hinter den Kumanitzkys hergegangen. In diesen Tagen lief Groß in die Bordells. Man wird verstehen, daß sich Groß heute erinnert, er hätte ebensogut ein Haus anzünden können. Er stürzte dort auf die Mädels los und bearbeitete sie mit Fäusten, hörte er. Dann zertrümmerte er das Mobiliar, brüllt, daß die Wände einstürzen. Schreit in ganz Mont Oliver herum, manchmal der John Websky mit. Immer erinnert er sich zweier Mädchen, in schwere rote Decken gehüllt, das Blut steht ihm in der Kehle. Bis er eines Sonntags nacht dem Websky an die Gurgel fährt. Er erkennt ihn als den gleichen, der einen Seidel in Troppau besucht hat. Websky leugnet, und ehe ihn der Anton niederschlagen kann, wird er mit einem galizischen Juden handgemein, der die ganze Zeit

feixend in einer Ecke gesessen ist, dem reißt er einen falschen Bart ab. Die Wände schreien, die Fenster pfeifen. Er erinnert sich, daß die beiden Mädchen, von denen er kommt, verkleidete Männer sind — rote Decken! Die eine ist der verfluchte Ribarski, die andere ein Steward von der Augusta Victoria, der ihm die Virginias aus der Brusttasche gestohlen hat. Diesmal gabs Trümmer. Mit wachem Kopf träumt der Anton die Nacht zwischen Pittsburg-East, Mont Oliver und Knoxville. Der Morgen spült die Flut von Verwünschungen gegen ihn. Tausende Männer, Frauen, Kinder, die Trains, Autos, schwirrende Netze — er sieht keinen Menschen genau, hat einer oder die paar wirklich die Massen gegen ihn aufgehetzt. Brummeln, Pfiffe, Johlen: Garrison-Fellow! German Fellow! Velvet Couleur! John Groß!! da beschließt er zu fliehen. Er hat nichts getan, nur keine Schande, fort — weiter — gehetzt! Das war am 7. Juli 1911. Um die Mittagsstunde schleicht er sich in die Wohnung und packt ein paar Sachen zusammen. Über Nord-Braddock und Braddock geht er zu Fuß nach Homestead, von dort fährt er mit der

Straßenbahn nach the-Kelsport. Er wird, fühlt er, verfolgt; einer geht in ziemlich weitem Abstand hinter ihm her, Kennzeichen: runder weicher Hut. In der Tram sitzen ihm zwei gegenüber und sprechen bald laut, bald leise, gedehnt — daß es den Groß ganz einspinnt. Der Anton beginnt sich selbst zu hassen, daß er in den Wagen speit. Damals hatte er noch 90 Dollar und einige Cent in der Tasche. Es hat ihn doch keiner retten können.

Zappelnd.

Um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr abends fuhr Anton Groß über Washington (Columbia - Distrikt) weiter nach New-York. Er wird im Abteil derart betäubt, daß er am nächsten Mittag in Hoboken aussteigen muß. Auch vergißt er seinen Hut. Ein Kerl ist neben ihm, der ihm aufs Haar ähnlich sieht, vermutlich der Allentown-Avenue-Fellow, einer der größten Spitzbuben der Union, denkt Anton. In Hoboken bleibt Groß zunächst einige Tage und klammert sich immer mehr an die aufdämmernde Erkenntnis, daß ihm ja nichts geschehen kann. Was ist eigentlich los? Dann fährt er mit dem Dampfboot nach New-York und sucht Wohnung in der Bowery. Er hat keinen Menschen in New-York. Er nimmt bei einer jüdischen Familie eine Schlafstelle für 1 Dollar 50 Cent per Woche, schläft dort eine Nacht und geht am nächsten Morgen Arbeit suchen. Da hört er, wie einer auf seinen Namen

bei dem Juden seinen Handkoffer abholt. Er will noch schnell zurücklaufen, aber er hat Namen, Straße und Haus vergessen, er geht im Kreise in fremder Gegend herum. Ein guter grauer Anzug ist weg, zwei Scheren, ein Rasier-Apparat und eine Anzahl Cohinoors. Da ereignet sich ein Raubmordversuch in einem Juwelierladen, der Sohn des Inhabers wird dabei erschossen. Groß fühlt, es geht ums ganze. Weiter fliehen? John Groß! — hört er, übernachtet ein paar Tage im Hotel Hatfield, nahe Broomstreet, später bei einer ungarischen Familie in der 83. Straße East, nahe Avenue A, unter dem Namen Jakob Robinson. Dann ein paar Häuser weiter bei einem Schmied. Das Geld geht aus, er bekommt keine Arbeit, der August 1911 neigt sich zum Ende. Schließlich schläft Anton Groß in den Parks und hungert. In einer czechischen Wirtschaft gibt man ihm den Rat, aufs Konsulat zu gehen. Dort erhält er eine Karte auf den Namen Josef Kratky für das Austrian Home. Das verschafft ihm Arbeit im Restaurant eines gewissen Weißburger, auf Coney-Island. Aber schon am nächsten Tage

hört Anton, wie ein Kartenverkäufer draußen vor der Tür über einen Josef Kratky allerhand ausschreit. Eine grenzenlose Wut läßt ihn starr werden. Er stürzt sich auf den ersten besten und wird rausgeschmissen. Er versuchs dann bei Hoffmanns Farmer-Agentur — als Johann Lindner. Arbeitet bei dem Farmer Dickerson auf Straltei-Island. Ein Mann ist dort, ähnlich dem Hauslehrer aus Osiek, der aber den Anton nicht mehr kennen will. Dafür versucht er ihn abends ohne Veranlassung in den Schuppen hineinzuziehen. Groß wehrt sich, zwei andere springen hinzu, Polizeistation, falsche Papiere. Groß bittet sich zirka ein Dollar zusammen und fährt nach New-York zurück. Die Situation wird kritisch, die Pfiffe heben an, die Gassen werden Schlingen. Anton Groß steht aber noch fest, weiß, daß er seinen Mann stellen kann. Von dem Hausmeister des Austrian Home Pfeifer wird ihm eine Aushilfsstelle bei einem Hausmeister in der 184. Straße West Broux vermittelt. An einem der nächsten Tage trifft er im Viertel einen alten Bekannten, den Schauderna aus Bielitz-Biala, der eine Hausmeister-

stelle in der Broux 178, Straße West Nr. 586—593 hat. Der nimmt ihn auf. Es geht noch einmal alles vorüber. Anton atmet auf. September 1911. Wendung?

„Der September ist der Monat der glücklich Liebenden“. Die Sonne strahlt tiefes Glück in Dich hinein. Alles sinkt schwer — Hand der Geliebten ist bebend, feucht — schau nicht in ihr Auge, so weit, gewölbt — daß Du aufgesogen, verlöscht bist. Das dumpfe lastende Menschenglück, entgleitend — wer weiter leben will. Sich aufmachen gegen die gleiche spitze Not: Heraus! Mehr!! Ankurbeln. Verbrauchen. Maschinen. Explosion. Fliegen lernen. Fußtritte, Glauben — zäh. Unrecht tun, in der Gefahr, daß einer kriecht, daß dein anderes Sein verdorrt und das Wesen, das es trägt, dazu. In einer alles umspannenden Liebe. Immer noch mehr Unrecht tun. Liebe, Liebe!! Im Wagen an der Seite der Geliebten fahren gegen die paar schwächlichen Fußgänger — mögen Bäume grinsen, ich kann auch Tränen vertragen und . . . schlucken. Ich will bald nicht mehr.

Mißglückt.

Der — Anton Wenzel Groß wohnte bei dem Schauderna im Basement vis-a-vis einer Meistersfrau aus dem Beamtenhause des Ernst Gaßner in Aue im sächsischen Erzgebirge. (Kann aber auch eine Verwechslung gewesen sein, die Frau verhielt sich die ganze Zeit über durchaus ruhig.) Die Parteien bereiteten eine entscheidende Auseinandersetzung vor. Man kann aus den späteren Darstellungen des Groß nicht gerade sagen, daß er sich sehr sicher gefühlt hätte. Er telefonierte an die Polizeistation Head Quarter in der Broux, daß gegen den Ex-präsidenten Roosevelt ein Attentat geplant sei, auch der Präsident Taft sei zu bewachen. Schrieb Eingaben und Hinweise als Anton Groß. Der New-York-Fellow wird beschrieben, derselbe, der damals durch den Sleapschen Garten in Knoxville ging. Anton erinnerte sich damals, daß die Frau Dr. Ruffert in Bielitz

mit Mädchennamen Reich, die von einem der Brüder Seidel angeliebelt wurde, in Gefahr ist, ermordet zu werden, ebenso der Bogdanowicz, d. h. der richtige — nicht der Aushilfskelner, der in Schandau eine unrühmliche Rolle spielte, ebenso die Familie des verstorbenen Fachvorstandes der mech.-techn. Abteilung der höheren Staatsgewerbeschule in Bielitz, Gustav von Huschka, Edler von Rullheim. Es geht um die Grundstücke in Österreich, Schlesien und Mähren, unter denen gewisse Kreise Kohle vermuten. Ebenso der Hartenberger Max aus Lichten bei Jägerndorf, ehemals Maurer von Beruf — der früher adlig war. Auf dessen Namen ist es abgesehen. Paraffin, Haarfärbemittel, Frau Hotelier Groß aus Schönberg, vergiftete Mädeln, Tuberkulosebazillen. Groß bemerkt öfters, wie nachts vor seinem Fenster eine elektrische Lampe aufblitzt, er kann den Schein deutlich wahrnehmen. Manchmal leise Schritte. Frau Schauderna will nicht darauf hören, daß Groß in Gefahr ist. (Er wird alles verraten.) Anton will sich einen Revolver kaufen, fährt mit der Untergrundbahn in

einem schrecklichen Menschengewühl, da gerade ein Wahltag war — am 11. November 1911 — verfolgt! Wie er aussteigt, zwei Stunden vergeblich nach einem Waffenladen sucht, und als es schon zu spät zur Station der Subway zurückgeht, zischt ein schwacher Knabe an ihm vorbei und schleicht in die Mauer eines Hauses. Anton sieht noch gerade einen Mann um die nächste Ecke verschwinden. In der Annahme, daß der sicherlich nicht allein ist, eilt er schnell weiter und fährt, noch an allen Gliedern bebend, aber starr in sich verschlossen, in die Broux zurück. In gewissem Sinne froh. Erstens die früheren Anzeigen — und dann werden sie ihm auch diesmal nicht entwischen.

Triumphierende Irrtümer.

Zwei Tage später kehrt Groß zeitig früh das Trottoir, da sieht er im gegenüberliegenden Hause aus dem zweiten Stock denselben herausgucken, der auf ihn geschossen hat. Er stürzt rüber zum Portier und will den Mann herunterholen lassen. Dann ruft er den Schauderna, er soll schnell einen Detektiv rufen. Endlich kommt ein kleiner schwarzer Jude, der sich als irgendwer ihm vorstellt. Schwarze Augen, schwarzes gescheiteltes Haar, einen schwarzen gestutzten Bart, ähnlich einem Spitzbart, schwarzen Schnurrbart, eine gerade, abgestumpfte Nase. Kurze Zeit darauf erscheint eine Automobil-Ambulanz und mit ihr zwei Krankenwärter und drei ganz neu angezogene Polizisten. (Es ist zu vermuten, daß diese Polizisten verkleidet waren.) Anton Groß wird nach dem Bellevue-Hospital gebracht. Er erinnert sich, daß er ganz froh war, es war ihm aber gleichgültig. Im Bellevue-

Hospital wurde von einem Krankenpfleger an Anton ein homosexueller Akt versucht, aber nicht zu Ende geführt, da Groß sich nichtsahnend stellt und sagt: My tail is allright — worauf der andere abließ. Der Pfleger hatte rötlich blondes Haar. Dort werden dem Groß auch die Kleider weggenommen und vernichtet, es bleiben ihm nur die Schuhe. Nach zwei Tagen wird er aus dem Hospital nach Central-Islip überführt. Der Aufnahmeanwalt leugnet, Anton Groß zu kennen, obwohl er ihn tagtäglich in einem Pittsburger Kino gesehen hat; damals trug er allerdings noch keinen weißen Hängebart. Trotzdem ließ sich Groß nicht beirren. Er schreibt wiederholt ausführliche Darstellungen an die Polizei, vor einer Kommission von neun Aerzten trägt er seine Angelegenheit vor und erzielt so die Aufklärung vieler Mißverständnisse. Nach vier Wochen wird er entlassen, ein Agent der Einwanderungsbehörde rät ihm dringend, Amerika zu verlassen, besorgt ihm anständige Kleider, seinen Handkoffer, der noch bei Schauderna stand, eine Fahrkarte auf einen Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie und läßt ihm vom Kassierer von

Central-Islip noch sieben Dollar auszahlen. Zudem kauft er ihm eine Pfeife und ein Paket Tabak. Anton Groß sehnte sich nach der Heimat, es war Mitte Dezember. Er kann gar nicht erwarten, bis er in Hoboken aufs Schiff gebracht wird.

Schließlich ist die Heimat unser aller Wunsch. Von dem Menschen, den alle einen Verbrecher nennen, erwartet man am liebsten, daß er sich selbst auffrißt. So als ein Schauspiel. Es ist daher auch viel weniger wichtig, daß der Anton Wenzel Groß sich nach der Heimat sehnt, als das erbitternde Gefühl, daß er alles drüben in Amerika im Unklaren lassen wird. Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist. Ein Feigling. Der Mord ist noch nicht die Krone des menschlichen Geschehens. Wenn jemand eine Frau umbringt, arbeitet er schneller, als wenn er sie ehelicht. Auf das Tempo der Arbeit kommts an. Und auch darauf, daß nunmehr die Frau an der Reihe ist zu arbeiten. Die Balance einer noch von allen anerkannten Weltordnung verlangt das. Das milliardengesplitterte Kindergeschrei an einen Aufrechten,

der sich damit überdies noch selbst belügt, lockt zwar Massenmörder, die sich im Wunsch nach Selbstmord manifestieren, hervor, aber der Strick ist noch zu sauer. Tut diesen doch um Gotteswillen nichts. Ist denn das Schicksal dieses Anton Wenzel Groß so wichtig? Liebt ihr denn auch nur einen Menschen Wahnsinnige . . .

Näher und weiter.

Anton Groß sah auf dem Dampfer viele Bekannte. In allen Klassen. Auch als Stewards, Maschinisten etc. Auch war ein Pfleger aus Central-Islip auf dem Schiff, der überall über einen Josef Kratky und John Groß etwas herum erzählte. Ferner war da eine Jüdin. Diese war aber der Sohn des Lehrers Wisniowsky aus Wojnicz, möglicherweise auch der Sodawasserfabriksbeamte Pfeiler aus Mährisch-Ostrau. Man wird aus den Schiffslisten das Nähere feststellen können. Ferner der John Groß und der, der den schottischen Schäferhund mitführte. Auf dem Schiff fuhr auch ein russischer Bauer mit, der betrunken gemacht wurde und bestohlen; er hatte russisches Geld, das er herumstreute. Später wurde der Bauer, da der Schnaps vergiftet war, im Schiffshospital ans Bett gebunden und in die Zwangsjacke gesteckt. In Hamburg fuhren sie noch ein Stück elbaufwärts und mit einem

kleinen Elbdampfer zur Landungsstelle. Am Bahnhof wurden dem Anton Groß 100 Dollar ausgezahlt und die Fahrkarte zur Grenzstation. Im Wartesaal III. Klasse bekommt er Streit mit dem Ungarn Geörzyi Meyer, dem er irrtümlicherweise zwei Pappschachteln entwenden will. Dagegen hat der es auf seinen Koffer abgesehen und spioniert hinter ihm her. Es ist doch nicht mehr aufzuhalten. Noch denselben Abend fährt er weiter nach Breslau. Er steigt erst ein, geht dann wieder durch die Sperre hinaus, klettert über einen Leerzug und kommt von der geschlossenen Seite durch ein offenes Abortfenster wieder in den Zug hinein. Er bleibt längere Zeit im Abort und lacht vor sich hin. Es half nicht viel. Er macht dann den Schaffner, der zweifellos ein falscher und verkleidet war, auf den oder jenen, die im Zuge drinnen saßen, aufmerksam. Es hilft natürlich nichts.

Falsche Sentimentalität.

Anton Groß fühlt, er wird die Heimat doch nicht mehr erreichen, es wird noch unterwegs geschehen. Er war völlig eingekreist. Er beschließt, zunächst in Breslau zu bleiben. Es war schon weit im Dezember. Ueberall lag Schnee. Die Stadt schien ausgestorben. Das Leben ging träge. Er wohnt in der ersten Nacht im Sächsischen Hof. Am anderen Tag ließ man ihn nicht mehr hinein. Der Kellner, der Portier, alle waren verständigt oder schon vorher im Bunde. Sie sahen ihn von oben bis unten an und wiesen ihn hinaus. Er mußte geradezu fliehen und ließ die Koffer mit seinen letzten Sachen zurück. Die folgende Nacht schläft er in der Halle für Auswanderer. Die nächste treibt er sich in den toten Straßen herum. Immer Tritte hinter ihm her, neben ihm Flüstern, Scharren. Am anderen Tag nimmt er einen Fiaker, läßt ihn kreuz und quer fahren. Acht Wagen fahren hinter ihm her,

er sucht ein Telegraphenbureau, will seine Eltern herrufen. Er findet keins. Lange Zeit sitzt er bei einer furchtbaren Kälte auf einer Bank.

Du elfenbeiner Turm

Du Turm Davids

Du Arche des Bundes

Du goldenes Haus

Erbarme Dich — — —

(Bis zum Ende blieb er ein Feigling.)

Er war bei weitem nicht erschöpft, sondern jetzt fest entschlossen, erbittert. Da wird er an der Hohebrücke angegriffen. Ein Polizist schlägt ihm über den Kopf. Er wehrte sich. Der Mann lief fort. Anton sieht noch, wie dieser verkleidete Polizist seine Uniform mit einem weißen zweiteiligen Bart über eine Türklinke hängt und flüchtet.

Nach dem Protokoll. Breslau?

Nu ja — was ist schon Breslau —. Eine Stadt, wie alle anderen. Ich habe dort meine blühendsten Jahre versoffen.

Entscheidung.

In dieser Nacht bekommt er wieder ein Zimmer, Hotel Stadt Frankfurt. Man läßt ihn anstandslos hinein. Er besitzt jetzt zwei Revolver und sehr viel Munition.

Aus meinen früheren Aufzeichnungen (es drängt mich, endlich selbst mehr zu Wort zu kommen):

Es war jemand, der eine Minute zu den anderen legte. Jemand, der immer wieder um das Zimmer oder das ganze Haus aufhorchend herumging und seufzend wieder etwas anfang. Es war jemand, der unhörbar die Treppen hinauf und herunter schlich, den Korridor entlang tastete, mit ganz leiser Hand über die Klinke strich. Jemand, der vom Boden her fein durch die Decke bohrte, daß das Rieseln in dem Rattern einer vorbeifahrenden Tramway unterging. Es war jemand, der in gleichmäßig hinkendem Rhythmus wie das Tropfen einer Wasserleitung

in einer undurchsichtigen Ecke einen Röntgenapparat in Stellung brachte, und jemand, der hell aufhustend zirpende Signalpfeife überdeckte.

Anton Groß dachte, ich bin in die Falle gegangen. Nur zu. Einmal muß es doch sein. Das Bett stand noch unberührt. Er stand aufrecht mitten im Zimmer. Er stieß scharf an den Tisch. Vom Nebenzimmer kam ein Geräusch. Dann Flüstern. Er fühlte, jemand gewürgt wurde. Hörte sehr deutlich, den Stich hast du, den du. Der Anton wand sich vor jähem Schmerz. Spürte einen Frauenkörper, den jemand mit dünnen Nadeln durchzog. Hohnüberlegen atmend: Garrison - Fellow, Garrison - Fellow . . . Er fühlte starr: jetzt! Er schlich zur Tür. Lauschte. Blut tropfte, rieselte, kicherte. Er schoß zweimal durch die Tür. Ah — befreit! Die Stille kroch. Er riß dann das Bett auseinander. Verrammelte die Tür. Umwickelte sich die Matratze. Zündete die kurze Pfeife an. Patronen alle heraus. In jeder Hand einen Revolver. Es klopfte schon. Er schoß. Ein einziger rannte hin und her. Eine quäkende Stimme. Anton ging zur Korridortür, schloß auf und trat noch einmal hinaus. Er gab

laut eine Erklärung über die Absichten und Listen dieser Mörderbande ab. Aus dem Dunkeln wollte ein dicker Mann auf ihn zukommen. Er schoß, ein Seidel, der als Liftboy verkleidet war, lud dem Dicken einen Revolver. Er hörte jetzt Rennen und Schlürfen. Später erinnerte er sich, wie viele Minuten dann noch alles still war. Sie wollen mich abziehen lassen, dachte er. Aber er blieb jetzt auf dem Posten. Diesmal hab' ich sie, versicherte er sich. Er zog sich wieder zurück und wartete. Beide Türen fest verschlossen und verrammelt. Endlich hob sich eine Tür. Er schoß. Diesmal zischten ihm Kugeln um die Ohren. Die Tür fiel krachend zusammen. Eine Blechwand schob sich vor. Es wurde von beiden Seiten unaufhörlich geschossen. Sie standen sich unbeweglich gegenüber. Draußen blieb alles still. Da wurde von draußen die Scheibe eingeschlagen. Er kauerte sich auf den Boden, verbarg sich in den Trümmern. Welche stiegen durchs Fenster. Die Wand schob sich wieder vor. Er schrie nicht. Er feuerte weiter. Er bekam einen Schuß in den Kopf. Das rechte Kinn wurde zerschmettert, einen Schuß in die

Leiste, zwei Schuß in den Arm, einen Schuß ins Knie. Er blieb stumm. Er kauerte am Boden. Rote Brüste wogten. Dann fiel alles über ihn zusammen. Er wollte noch etwas schreien.

Es fällt mir jetzt gar nicht mehr ein, unparteiisch zu sein. Die Tatsache dieses armseligen Zeichners aus Mährisch-Ostrau soll nicht zur dauernden Belastung werden. Man darf überhaupt auf Tatsachen pfeifen. Dagegen vergegenwärtige man sich des Jammers der Zufriedenen, bloß weil es in der Welt nach Recht gehen soll: ihre Zufriedenheit stinkt — die Unzufriedenen, Empörer, Ausgestoßenen. Erbärmlich, daß Groß die Mörder im eigenen Blut sucht zu vergegenständlichen, Ordnung und Hilferufe, Polizei, Ärzte, Irrenhaus, Feigheit, sich außerhalb wehren zu wollen. Ein wenig gescheiter Kopf. Es wird ja nichts erreicht! Leben rollt sich ab. Lächerlich — bei jedem einzelnen. Man sitzt und sitzt und sitzt. Oder steht, läuft, fliegt — na und was dann? Organisation greift ein. Mörder und Räuber — diesmal aus Galizien. Es bleibt sich überall gleich. Gegen was die Leute alles sind — und keiner bringt sich um.

**Verfluchte Affen! Idioten!! Vorkämpfer
der Wahrheit —**

Man wird sagen müssen, die vergifteten Nadeln tun nicht weh, nicht die Versuche, wen umzubringen, nicht das Netz, in dem man Gott sei Dank zappelt, nicht Staat und Irrenhaus. Weh tut nur das eigene Ich, das kalte Protzendum einer Sonne, die man nicht einschlagen kann. Weh tut die Macht, alles aus den Fugen zu reißen, und das Glück, das aus der Liebe der Menschen zueinander strömt. Weh tut das Wissen um eine Seligkeit, die — ein Vulkan — sich herausschreien möchte, so furchtbar weh! Dann verlöschen die Augen, daß man die Häuser und die Berge und das Meer und die Steppe nicht mehr sehen will, dann platzt Rhythmus und Laut, dann schwebt alles schwerer. Geliebte . . . wenn ein einzelner im Versinken ist, zu einer Qual — es tut nichts. Ein einzelner. Laßt ihn. Höchstens er selbst glaubt an die Qual. Es sollte in der Welt mehr Freude sein. Und doch habe ich Tag und Nacht Euch und alle Menschen geliebt. Jeder ist manchmal zu feig, alles zu zerstören.

Es verlohnt sich nicht mehr, die Geschichte von dem Anton Wenzel Groß weiter zu spinnen. Ich vermute, daß er inzwischen in irgendeinem Winkel verreckt ist. Darauf kommts nämlich nicht an.

Bleib! Sondern: Daß der Terror endlich triumphiert! Daß jeder sich fortgesetzt in die Fresse schlägt. Daß eine Kraft frei wird von einem zum andern, zum dritten, von allen zu allen. Daß wieder Wunder unter uns sind.

Und sollten wir dabei auf unsere Liebe und das Leben der anderen verzichten —

Ich selbst kann das nicht.

ENDE!

Konrad Hanf Verlag DWB., Hamburg 8

Romane von bleibendem Wert

P a u l D u y s e n

Das Martyrium eines Geistigen

Roman

Gebunden Mk. 10.—

P a u l D u y s e n

Jedermann - der viehische Mensch

Ein Schrei in die Zeit — Illustr. v. J. Wüsten — Geb. Mk. 25.—

B i l l v a n D y k

Inge Rölström

Roman — 2. Auflage — Preis im Geschenkband Mk. 16.50

B i l l v a n D y k

Die Herrin von Kallborg

Roman

In feinem Geschenkbande Mk. 16.50

— Zu sämtlichen Preisen kommt der ortsübliche Zuschlag —

Konrad Hanf Verlag DWB., Hamburg 8

Schriftenreihe Kulturfragen

M a x T e p p

Die neue Schule

2. Auflage

Preis kart. Mk. 3.—

Johannes Wüsten / Hamburg

Semper die Mumie

Ein Otto Ernst Rückblickroman / Umschlagzeichnung vom
Verfasser Preis geb. Mk. 5.—

Dr. jur. John Ulrich Schroeder
Hanseatischer Oberlandes-Gerichtsrat a. D

Im Morgenlichte der deutschen Revolution

Umschlagzeichnung von Aug. Lange-Brock, Hamburg / Preis
gebunden Mk. 6.—

N. N.

Ueber proletarische Ethik

Das proletarische Schaffen v. Standpunkte der realistischen
Philosophie / Aus dem Russischen übersetzt
Preis geh. Mk. 3.—

Zu sämtlichen Preisen kommt der ortsübliche Zuschlag

Konrad Hanf Verlag D. W. B., Hamburg 8

Heinrich Vogeler / Worpswede

Expressionismus

Ein Zeitstudie / Umschlagzeichnung vom Verfasser
Preis broschiert Mk. 3.—

Heinrich Vogeler / Worpswede

Die Freiheit der Liebe in der kommunistischen Gesellschaft

Ein Essay / Umschlag nach einem Gemälde des Verfassers
Preis Mk. 2.50

Heinrich Vogeler / Worpswede

Die **Arbeitsschule als Aufbauzelle** der klassenlosen menschlich. Gesellschaft

Ein Essay / Umschlagzeichnung vom Verfasser
Preis broschiert Mk. 4.—

Heinrich Vogeler / Worpswede

Kosmisches Werden und **menschliche Erfüllung**

Umschlagzeichnung vom Verfasser / Preis Mk. 3.—

— Zu sämtlichen Preisen kommt der ortsübliche Zuschlag —

Konrad Hanf Verlag DWB., Hamburg 8

I n V o r b e r e i t u n g

H a n s H a r b e c k

Zeitgenossen

D r . A r t h u r S a k h e i m

Kunst und soziale Revolution

D r . j u r . J o h n U l r i c h S c h r o e d e r

Recht - Richter - Volk

im neuen Deutschland und im neuen Rußland

H u g o H i l l i g

Das Technische in der Kunst

J o h a n n e s W ü s t e n / H a m b u r g

Ywon

Die Geschichte vom doppelten Leben

R o b e r t W a l t e r

Die christliche Mörderhöhle

ETON UNIVERSITY LIBRARY

PAIR>



101 017737832

